

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 17
Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

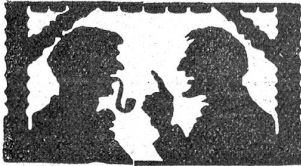
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.



April-Feen.

Leichte Blouse, leichter Fup,
Pelz'chen um das Hals'chen,
Trippeln durch die Lauben hin,
Trud'chen und schön Gl'schen.

Sonnenschein im Herz'chen drinn,
Und ein Typ, ein netter,
Wechselt jeden lieben Tag:
's herrscht Aprilenwetter.

Treu' ist heut' ein leerer Bahn,
Schmeckt zu sehr nach Neue:
Himmelhoch und himmelan
zieht doch nur das „Neue“. Dha.

Tröchni.

Ich da vor kurzem es Mandli uf der Münz-
terasse am Gländer anne gstande und het eis
Zündhölzli um ds andere us sym möschige Zünd-
holzdruckli gnoch, will keis het welle Fürer sah.
„Si sy lauft e chly nasse,“ het er für sich bricht
und het mit em Dume der Tubak i d'Pisse drückt.
De het er wider probiert z'füürwärche. Da macht
e Herr e Gang über d'Terrasse, luegt a Gurte-
n-übere und seit zu däm Mandli: „Sagen Sie
mal, was ist denn das für ein Berg?“ Das
Mandli het mit emene Zündhölzli der Bode vo
sym Druckli z'wickelt und ändlech, nach em füsste
Zwick, het es Fürer g'fange und der Tubak isch
i Brand cho. „Hümm,“ het ds Mandli mit emene
Schwall Rouch gäge Gurte-n-übere gmacht. „Das
isch lei Bär, das isch nume e Hoger.“

„Ein Hoger?“ seit d'r Herr.
„Ja-n-e Hoger,“ meint ds Mandli, lyt über
ds Niegländer und tubäket was es cha.
„Der Gurte,“ fahrt er nach emene Cheer wyter.
„So, so, Gurten ist der Name dieses Berges.“
„Wenn's doch partu e Bär soll sy, mira!“
„Aber es muß doch noch ein ganzer Kranz
von Bergen von hier zu sehen sein, die Alpen,
nicht wahr?“

„Mi gheht se halt nid geng.“
„Wie meinen Sie?“
„Mi gheht se nid geng. — Zit isch der Nebel
drvor.“

„Ach so, der Nebel deckt sie!“
„Düch öppe.“
„Ich danke Ihnen!“
„Ich si nid drwärt,“ seit ds Mandli und het
gäge der Chilchfäldbrugg übere tubäket.

Underem Durchpaß bim Bellvue-Hotel isch eine
de Fänschter nache gschpaziert und het e chly
hnegluegt. Dert wo si mit de Fäller g'heflet
hei, het er d'Ellböge uf d'Simse gha und het e
chly hnegrännet.

„Da geit's falsch e chly unerkannt zue,“ het
er für sich gseit.

Wie ne Schwid sy d'Fänschter zue.
„Die hei schyns z'chalt,“ het d'r Mano gemeint
und isch wyter gschlarpet.

Dür d'Bundesterrasse z'düruuf isch e Herr mit
syr Frou gschpaziert.

„Es macht scho-n-e chly warm,“ het sy Frou
gseit.

„Es geit so,“ macht der Herr nach emene Cheer.
„I weiß nid vo was i hüt so ne grüßlige
Durscht ha,“ seit du d'Frou, „amand vo de Kind-
fleischplägli vo z'Mittag.“

„Das cha scho sy,“ macht der Herr nach emene
Cheer.

„Zit möcht i grad wider einisch es Bächerli
Bier,“ seit d'Frou.

„So,“ macht der Herr nach emene Cheer.
„Wo meinsch, wo mer hichönnete?“

„Mir isch's glych,“ macht der Herr und luegt
i ds Wygebüchl übere. Druuf sy die Zwoi wyter
z'düruuf gschpaziert.

„Der Bäre war da z'nächst,“ meint d'Frou.

„Der Bäre?“ seit der Herr und luegt dür
d'Schtäge z'düruuf, wo bim Parlamäntsggebüld
ufgeit. De isch er wytergischpaziert.

„Der wottsch lieber i Böue?“ seit d'Frou.

„I Böue?“ macht der Herr, luegt gäge der
Christoffelgasse übere und geit wyter bim Ant-
weiser verby, dür d'Bundesgasse z'düruuf.

„Du heisch doch sünsch o no grad einisch Durscht!“
macht d'Frou afe-n-e chly unwillig.

„Ja-n-i gseit, i heig keine?“ macht der Herr,
isch dür d'Fingergasse z'düruuf wyter gschpa-
ziert, isch dür d'Seilerstrasse z'düruuf und het
du ändlech im „Rudolf“ däne Rindfleischplägli
öppis Dünns la gä.

Im Kino Gotthard isch einisch es Drück und
es Gichtung gfi bi der Kasse, wie wenn me dert
Gäld überchäm und nid no müesst bläche.

„Hägüsi,“ het e Herr zu nere „Dame i Rot“
gseit, „einschtwole bi-n-i no mit de Füß i de
Schueh. Dabeim hätt i no nes paar elteri Schueh,
die chbüt dr scho ha, wenn dr doch so gärn uf
de Schueh umetschalpet.“

Uf em Bäreplatz het e Holzouer Schpälte
verfaget und het albeinisch der Schweiß mit em
Hemlsärmel abputzt. Da chunt eine mit Läder-
hantische und schpiße Vaggischuehli drhär cho
z'tänzerle.

„Guter Mann, können Sie mir sagen, wo der
Bärenplatz ist?“

Der Holzouer het näbeumegluegt und het
gemeint: „Heh, das isch ne.“

„So, so, aber es sind doch keine Bären da!“
laseret d'r Fyger.

„Das isch der Bäreplatz,“ macht der Holzouer.
„Aber es sind doch keine Bären da!“ seit der
ander inene Brieggiton.

„D bläsmir doch Fädere i d'Polzschueh, i ma
nid mit dr schtirme,“ brummet druuf der Holz-
ouer und het wyter glaget.

Wo no im alte Schtadttheater isch gschpielt
worde, sy einisch die zwoi Polizeier, wo Theater-
macht hei gha, zwüsche zwohne Doudesfyer
gstande und hei Schtümpe g'rouckt, wo ds
Orchestter scho d'Übertüre vom fliegende Holänder
gspielt het.

Der Theaterdiräkter isch wie ne Wilde zum
Fusgang ufe z'schieße cho: „Wo ist denn auch
die Polizei?“

„Du, är suecht is,“ het der eint Polizeier zum
andere gemeint.

„Für was sind Sie denn eigentlich da?“ het
der Herr Diräkter die zwoi Ornigmacher agschnouzt,
wo ner se erlikt het.

„Du, für was sy mer eigetlech da?“ seit du
der eint zum andere, und der ander het mit de
Achse grangget.

„Da sollste man schon die Polizei anzeigen!“
fahrt druuf der Herr Diräkter furt und isch wider
zum Fusgang hneghosse.

Die zwoi Polizeier sy um d'Fyler ume und
e jede het sy Schtümpe i nere Chrine a der Fus-
safaade z'tröchne gleit und druuf sy si i Fusgang
hne tischalpet.

Es isch scho meh als es Jahrhundert sithar
My Grosmuetter isch denn no ledig gfi. Da isch
si einisch mit emene Lehrmeitschi i ds Schloß
Hollige uf d'Stöhr gah glette. So-n-e rächti
Bärnerwösch het sei e chly z'tue gä und wo du
die Zwo afe am zächni z'Macht sy fertig worde,
het's vom Himmel abe g'schüttet wie us Buuch-
büttne. Da chunt du ds Chöchi, wie ne guete
Geischt, cho sage: „Dir chönnete de mit dem
Schärebänk (char-à-banc) heirte!“ Das hei die
Zwo gärn ghört. D'Fusrou het ne zum Lohn
no-n-es guets Trintgäld gä und, wie-n-es ds
fälbmal der Buuch isch gfi, a-nere jedere no ne
Ufchlicherge. Z'fride hei sech die Zwo i Char-
à-banc ygantschet und hei zuegmacht, was me het
chönnne zuemache. Si sy im Fyhtere g'fasse, und
es jedes het sy Chere schön vor sech i der Hand
gha, für se emel ja nid z'bräche.

I der Erstchi isch alles guet gange. Si hei
alles Zuetroue gha zum Johann, daß er nid
uslääri, und drum hei si sech o liecht dry g'schickt,
daß si nüt gfeh hei. Si hei gar nid dra dänkt,
Liecht z'mache. Es war ne du o nümme grate,
voräge, wo si sy gäge der Schtadt zue cho, het
ds Dach vom Wäge afaß rünne, und wie meh,
daß es ghoglet het, desto meh Bächli sy über se
abegloffe. Si hei sech gluegt z'wehre, hei g'gä-
nähtet und borzet, sy ufgeschande, bis under-
einisch im Bode öppis ghrachtet het. Und göb
si wider abg'fasse sy, het der ganz Bode la gah.
Zit hei si du afaß ufbedähere und rüefe: „Johann,
häh schtill! Johann, häh schtill!“ Aber der Jo-
hann het hütt o no einisch hei welle und het
mit der Geisse g'schlept. So isch dene Zwo nüt
anders übrig blibe, als i ihrem Chaschte inne
sech z'ha und z'schprunge so guets gange-n-isch.
Erstcht nach emene guete Cheer, wo ds Briefel im
Wäge inne nid het welle höre — s wird öppe
underem Christoffelturm am Schärme gfi sy —
het du der Gutschnier dänkt, es mangleti ga z'luege,
was die eigetlech heige da inne. Wo-n-er ufstuet,
schande die Zwo da, flätschtropfetaß und wäffele,
was ds Züüg het möge verlybe.

„Es war si bim Donnerli drwärt so z'tue,“
het Johann gemeint.

Die Zwo sy nie meh i ne Char-à-banc hne
z'bringe gfi. Walter Morf.

Gelegentlich.
Doktor: „Sie trinken wohl sehr viel Bier?“
Braumeister: „Nicht einmal, nur so gelegentlich.“
Doktor: „Was verstehen Sie unter „gelegent-
lich“?“
Braumeister: „Nun, so alle Viertelfund, Herr
Doktor!“

Gemütlich.
Bekanntlich fährt das Gaiferbähni (St. Gallen-
Gais) nicht gerade außerordentlich geschwind. Im
November fuhr ein Reisender nach Gais. Beim
Riethüßli sagte er zum Kondukteur: „Sägid denn
au zum Lokomotivführer, er möchti so guet sie
und e chli schneller fahre; i reise halt of Winter-
artikel, da möchti noch erscht dabe sie, wenn's
scho Frühling isch.“